

Schlacht vorangehenden Gegenoffensive in den Alpen gerade für die Wiedererwinnung des Cimon die größten Opfer gebracht hatten, die nun abermals vergeblich gewesen sind.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Belagerung von Verdun.
Der Abgesandte von Verdun meldet, daß die Stadt belagert, bezichtigt, daß seit dem 21. Februar 45 000 bis 46 000 Granaten auf Verdun gefallen seien.

Die Gesamtverluste der Kanadier.
Bisher bis zum 31. August 37 861 Mann betragen.

Der Munitionsverbrauch an der Somme.
Nach „Daily Chronicle“ wurden seit Beginn der englischen Offensive bis zum Freitag voriger Woche an der Somme-Front 12 Millionen Geschosse verfeuert.

Neuer Luftangriff auf England.

Amlich wird aus Berlin gemeldet: In der Nacht zum 24. September haben mehrere Marine-Luftschiffe, die militärisch wichtige Plätze am Oumber und in den mittleren Grafschaften Englands, darunter Nottingham und Sheffield, ausgiebig mit Bomben besetzt. Der Erfolg konnte überall in starken Bränden beobachtet werden, die noch lange nach Ablauf sichtbar waren. Die Luftschiffe wurden auf dem Rückweg, vor dem Ueberfliegen der englischen Küste von Bewachungsfahrzeugen und beim Anflug selbst von zahlreichen Abwehrbatterien außerordentlich hart mit Brandgeschossen unter Feuer genommen und haben einige Batterien durch gutliegende Salven zum Schwelgen gebracht. Zwei Luftschiffe sind dem feindlichen Abwehrfeuer über London zum Opfer gefallen, alle übrigen unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Englischer Bericht über den Angriff.
Amlich wird aus London gemeldet: 14 oder 15 leuchtende Luftschiffe haben am Angriff auf Großbritannien in der vorliegenden Nacht teilgenommen. Die Grafschaften im Südosten, Osten und in der Mitte des Landes und Ch.-Lincoln wurden hauptsächlich beimgesucht. Der Angriff auf London wurde hauptsächlich durchgeführt, die aus südöstlicher Richtung zwischen Mitternacht und 1 Uhr kamen. Flugzeuge blieben auf, die Kanonen des Spezialdienstes eröffneten das Feuer und die Luftschiffe wurden zurückgetrieben. Immerhin wurden auf die südlichen, südöstlichen und östlichen Teile Bomben abgeworfen. Vier sind 28 Personen getötet und 60 verletzt worden. Zwei Luftschiffe wurden über Essex abgeschossen. Beide waren große Luftschiffe neuerer Bauart. Das eine fiel in Flammen gerät, herab und ging mit seiner Besatzung zugrunde. Die Besatzung von 22 Offizieren und Mannschaften des anderen Luftschiffes wurde gefangen genommen. Genaue Nachrichten über die Zahl der Opfer und den angerichteten Schaden sind noch nicht eingegangen.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 23. September 1916: Ostlicher Kriegsschauplatz: Front gegen Rumänien: Der Vulkan-Bah ist vom Feinde gesäubert. Bei Nagy-Sieben (Germannstadt) wurde der Angriff weiter rumänischer Divisionen abgelehnt. Es blieben 1 Offiziere und 526 Mann in unserer Hand. Südlich von Holzmann (Holzmannen) drückte der Gegner unsere Sicherungsstruppen etwas zurück. — Heeresfront des Generals der Kavallerie Grafen von Carl: In der Dreiländergegend südlich von Dorna Wata waren zwei rumänische Abteilungen durch Gegenstoß zurückgeworfen. Sonst wurde nur südlich des Gebirges von Lugina und im Rudowa-Gebiete stärker gekämpft.

Italienischer Kriegsschauplatz: Südlich Vercelli sprengten unsere Truppen heute früh den am 24. Juli von den Italienern besetzten Gipfel des Monte Cimone in die Luft und nahmen dabei 13 Offiziere, 378 Mann gefangen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 23. September 1916: Ostlicher Kriegsschauplatz: Front gegen Rumänien: Im Bereiche des Vulkan-Bahes wurden rumänische Vorstöße abgelehnt. Bei Nagy-Sieben (Germannstadt) und an der siebenbürgischen Ostfront nichts von Belang. — Heeresfront des Generals der Kavallerie Grafen von Carl: Ostlich und nördlich von Kirilbaba legt der Feind seine Angriffe hartnäckig fort. Ostlich der genannten Stadt wurden seine Massen nach geringen Anfangserfolgen zum Stehen gebracht und weitere Vorstöße abgewiesen. Südwestlich des Gebirges Lugina drück auch gestern ein starker rumänischer Vorstoß, der sich heute in den letzten Tagen, vor der Front der Budapest-er Donaves zusammen. Im Gebiete der Rudowa wurden dem Feinde die von ihm in den jüngsten Gefechten errungenen Vorteile entzogen. — Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Zwischen Jborow und dem obersten Sereth trieben die Russen nach tagelanger Artillerievorbereitung gestern erneut starke Kräfte zum Angriff vor. Schon waren mehrere Maschinengewehre abgewiesen, als es ihnen nachmittags nordwestlich von Bereplnits gelang, in unsere Linien einzubrechen. Ein nächtlicher Gegenangriff führte nach erbitterten Kämpfen zu völliger Wiedererwinnung aller Stellungen. Es wurden über 700 Gefangene eingebracht und 7 Maschinengewehre erbeutet. Die blutigen Verluste des Gegners entsprechen seiner gewohnten Kampfweise.

Frau Bettina und ihre Söhne.

Roman von G. Courths-Mahler.

4. Fortsetzung.

Hans Falkner teilte sich mit dem Prokuristen Hermannsdorf in die kaufmännische Leitung des immer mehr ausblühenden Betriebes und auch hier funktionierte alles tadellos. Frau Bettina Falkner konnte stolz sein auf ihre Söhne. Sie liebte es aber als ganz selbstverständlich an, daß diese in jeder Beziehung mehr als ihre Pflicht taten. Gatten sie doch an Vater und Mutter ein leuchtendes Beispiel des unermüdeten Fleißes und der strengsten Pflichterfüllung gehabt. Es konnte ihrer Meinung nach gar nicht anders sein, als daß sie den Eltern nachzueiferten.

Sie war ein harter, unbegleiteter Charakter und darum gewohnt, zumal in den Jahren, da sie Alleinherherrin gewesen war, ihrem Willen immer und überall Geltung zu verschaffen. Für Wesen hatte dadurch etwas Partes, Schrottes bekommen.

Sie liebte ihre Söhne, wie nur eine Mutter ihre Kinder lieben kann, aber sie hatte im Verkehr mit ihnen jede Weichheit aufgewermt, aus Furcht, ihnen gegenüber die Autorität zu verlieren. Weil sie ihnen zugleich der Vater erschien, mußte, wiewohl sie sich selbst für Härte und ging darin wohl zuweilen etwas zu weit.

Dazu kam, daß ihre selbständige Stellung an der Spitze des Betriebes eine gewisse Herrschaft in ihrem Wesen ausübte. Sie verstand zu befehlen und ihren Befehlen Geltung zu verschaffen. Und so erschien es ihr selbstverständlich, daß ihre Söhne auch jetzt noch, nachdem sie zu Männern herangewachsen waren, ihren Willen in jeder Beziehung respektierten.

Liebe und unbegrenzte Hochachtung vor der Mutter ermöglichte es bisher den beiden Brüdern, sich dem Willen der Mutter anzupassen, zumal sich ihre Wünsche meist begehrten. In eukenen Meinungsverschiedenheiten war es zwischen Mutter und Söhnen noch nicht gekommen. Und auch jetzt noch bevorzugte die Söhne mit der Mutter alle wichtigen,

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Südwesten der Karst-Geckade kam es zu Kämpfen, in denen unsere Truppen ein Maschinengewehr erbeuteten. In der Gassaner Front wurde ein Angriff eines feindlichen Bataillons gegen unsere Stellungen auf dem Cardinal durch Feuer abgewiesen. Die nun festgelegt ist, war die von Oberleutnant Mäler ungenügend seiner Vermundung vorzüglich geleitete Sprengung des Cimon-Gipfels von vernichtender Wirkung. Eine italienische Kompanie wurde ganz verflüchtigt. Abteilungen des Infanterie-Regiments Nr. 59 schlugen die übrigen Teile der überlassenen Besatzung in Flanke und Rücken. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 427 erhöht. Auch wurden zwei Maschinengewehre erbeutet. Der Monte Cimone steht seitdem unter lebhaftem Feuer der feindlichen Artillerie.

Südlicher Kriegsschauplatz: In Albanien nichts Neues.

Russische Verluste.

Nach einer Meldung des Reichsrichters der „Adm. Sig.“ aus dem Großen Hauptquartier hat die russische Garde bei Seelow an einem Kampftage in der vorigen Woche 12 000 Mann verloren. Was sie seit vier Tagen neu eingebüßt hat, ist nicht zu übersehen. Sowie aber ist zu erwarten, daß die beiden Korps schon in naher Zeit das abermalige Bedürfnis nach Erholung zeigen dürften.

Der König von Italien verwundet.

Laut „L'Espresso“ ist der König von Italien in der Schlacht bei Gora durch Granatsplitter an der Hand leicht verwundet worden.

Der Lage in Griechenland.

Central News“ melden: Von heute werden Telegramme für das Ausland nur der Zensur der Entente unterworfen sein. Die griechische Zensur ist abgeschafft.

Zur Unterbringung der griechischen Truppen in Deutschland.

Laut amtlicher Mitteilung wird der erste Griechentransport voraussichtlich am Dienstag in Gießen eintriften. Der griechische Gesandte in Berlin hatte in mündlicher vertrauensvoller Aussprache mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes zu erkennen gegeben, daß es seiner Regierung lieb wäre, wenn die nach Deutschland überführten griechischen Truppen bald nach der Schweiz geleitet würden, um von dort auf einen nach zu vereinbarenden Wege nach Griechenland befördert zu werden. Im Einvernehmen mit der obersten Heeresleitung hat der Staatssekretär dem Gesandten erwidert, daß Deutschland die griechischen Truppen in lokaler Beobachtung der mit ihrem Befehlshaber getroffenen Vereinbarung lediglich als Gäste betrachte und daher grundsätzlich gern bereit sei, dem Wunsche der griechischen Regierung entgegenzukommen. Wir müßten jedoch tatsächliche und wirksame Sicherheiten dafür erhalten, daß die in deutschen Schutz aufgenommenen Truppen von der Entente nicht unterwegs ihren Vaterlande entzogen oder für ihre Neutralitätstreue Gesinnung und Betätigung bestraft würden.

Weitere Kriegsnachrichten.

Fortführung des heiligen Teppichs aus Mekka.

Dem „Amsterdamer Handelsblatt“ zufolge meldet „Times“ ausairo, daß der heilige Teppich nach einer Peremonte, die vom Sultan Hussein in Gegenwart des Generals Murray geleitet wurde, aus Mekka fortgeführt worden ist.

Der Schweizer Bundesrat und die Friedensfrage.

Der Schweizer Bundesrat hat es abgelehnt, zu den ihm eingereichten Eingaben zur Förderung des Friedens Stellung zu nehmen, da der Zeitpunkt für eine Vermittlung noch nicht gekommen sei.

Die nordische Ministerkonferenz.

Die schwedische Wesse drückt ihre volle Befriedigung mit dem Ergebnis der Ministerkonferenz aus, deren übereinstimmender Wunsch es sei, die Neutralität trotz aller Schwierigkeiten für die Zukunft weiter aufrecht zu erhalten.

Ein Dankeschreiben des Kaisers.

Der Kaiser hat, wie die „Adm. Sig.“ mittelt, an den Reichskanzler einen Dankeschreiben gerichtet, der wie folgt lautet: Die mit den Instandsetzungsarbeiten der in der Schlacht vor dem Skagerrak beschädigten Schiffe meiner Marine beauftragten Werften, die Arsenale und andere Werke, haben meinem Heer, mit allen Kräften die Wiederherstellung der Geschicklichkeit zu betreiben, tatkräftig und zielbewußt Hilfe geleistet. In überraschend kurzer Zeit ist die Reparatur ausgedehnt, sind neue Geschütze aufgestellt und alle für die Kriegsführung so wichtigen Apparate und Instrumente ersetzt worden, so daß die Flotte schon vor Wochen wieder einen weit auskömmlichen Fortschritt gegen den Feind hat ausführen können. Ich spreche allen Ingenieuren, Werkmeistern und Werkleuten, die bei den für die Vervollständigung des Vaterlandes so bedeutungsvollen Arbeiten kraftvoll mitgewirkt haben, meinen kaiserlichen Dank und meine höchste Anerkennung aus. Das Vaterland kann stolz sein auf solche Leistungen. Wilhelm, K. u. N.

Gegen den Rangier.

Kurz vor dem Wiederaufbruch des Reichstages haben die bekannten Treiber gegen den Mann am Steuer wieder begonnen. Eine Leitungs-Korrespondenz spricht offen aus, woran bisher in heftig verfaßten Schriften hinzuwirken verübt wurde, daß nämlich die Zeit gekommen sei, den gegenwärtigen Reichskanzler zu stürzen. Den äußeren Anlaß bildet die hart gefärbte Veröffentlichung eines Privat-

gesprächs zwischen den Professoren Cohnmann und Valentia, in dem Valentia dem Großadmiral von Tirpitz (Mitschlag nachsagte) sagte, daß er ungenaue Angaben über die Zahl der verfügbaren U-Boote gemacht habe. Dies war zur Kenntnis des Herrn v. Tirpitz gekommen, der sich beim Reichskanzler unter Berufung darauf beschwerte, daß der fragliche Professor in den Diensten des Kaiserlichen Admirals beschäftigt sei, daß der gegen ihn erhobene Vorwurf nicht gerechtfertigt sei. Ein disziplinares Einschreiten gegen den unvorsichtigen Professor war nicht möglich, da ihm vom Kaiserlichen Kommando ein wissenschaftlicher Auftrag gegeben worden und er dabei nicht in ein Beamtenverhältnis zu dieser Behörde getreten war.

Gegenüber der hochgeschraubten Entrüstung über diesen Vorgang steht die Tatsache fest, daß vielfach unrichtige Angaben über die Zahl der verfügbaren U-Boote unter Verwendung auf Marinekreisen im Umlauf waren, und geht man der Treiber gegen den Reichskanzler auf den Grund, so sieht man immer wieder auf die unzulässige Annahme, daß nur aus unbegründeter Schonung für England nicht der rückwärtsstehe Gebrauch von allen Kampfmitteln gemacht werde. Mit welchen albernen Geschichten dieser Glaube genährt wird, dafür liefert Dr. Julius Bodemann im „Tag“ wieder ein Beispiel. Auf einen Artikel, der zur Besonderezeit mahnte, bekam er widersprechende Zuschriften von der Wasserfront, in den unter anderem auch darauf verwiesen wurde, daß nur noch neutrale, aber keine englischen Schiffe mehr von unseren U-Booten verlegt würden. Fast zur gleichen Zeit erschien die Veröffentlichung des Chefs des Admiralstabs der Marine, wonach im Monat August 126 (einhundertsechszig) feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 170 779 Bruttoregistertonnen durch Unterseeboote der Mittelmächte oder durch Minen verlegt wurden, während in dem gleichen Zeitraum 35 neutrale Handelsfahrzeuge von insgesamt 35 708 Bruttoregistertonnen wegen Beförderung von Vorräten zum Feinde verlegt worden sind!

Noch viel schlimmer sind die aberwitzigen Aufstellungen, die auf der Suche nach Motiven für die vermeintliche Schonung Englands selbst vor niedrigen Verhältnissen der Bundesflotte nicht zurückweichen. Das richtige patriotische Gefühl kann solches widerwärtige Gerede nicht rechtfertigen oder auch nur entschuldigen. In der Wirkung sind es Stänkerlein, welche die politische Luft verpesten und den nationalen Zusammenhalt gefährden. Der Ernh der Zeit duldet keine Inquisitionen, die uns mitten unter den schwersten Wutopfern drücken die unvermeidliche Stimmung dahin flau machen. Der Reichstag wird sich ein Verdienst erwerben, wenn er ein einmütiges „Weg damit!“ vernehmen läßt.

Aus der sozialistischen Reichskonferenz.

Die sozialistische Reichskonferenz hat in ihrer Sachverständigen-Einigung eine von Dr. David eingebrachte Entschleunigung mit 261 gegen 5 Stimmen — die Vertreter der Arbeiterpartei nahmen an der Abstimmung nicht teil — angenommen. In der Entschleunigung wird u. a. gesagt: Die Reichskonferenz der sozialdemokratischen Partei Deutschlands anerkennt die Wichtigkeit der Landesverteidigung in der Überzeugung, daß nur durch geschlossenes Zusammenstehen in diesem Kampfe gegen eine Welt von Feinden das Deutsche Reich vor Zerstörung, vor wirtschaftlicher und sozialer Umwälzung bewahrt werden kann. Die Sozialdemokratie ist nach wie vor entschlossen, auszuweichen in der Verteidigung unseres Landes, bis die Gegner zu einem Frieden bereit sind, der die politische Unabhängigkeit, die territoriale Unversehrtheit und die wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit Deutschlands gewährleistet. Die Sozialdemokratie stellt die Wahrnehmung der Interessen und Rechte des eigenen Volkes beim Friedensschluß an die Spitze ihrer Kriegsziele. Sie fordert aber auch die Beachtung der Lebensinteressen der anderen Völker, in der Überzeugung, daß nur ein solcher Friede die Gewähr der Dauer in sich trägt. Das Ideal eines dauernden geschlossenen Weltfriedens bleibt der Bestreben ihrer Politik. Die Reichskonferenz behauptet, daß nicht nur die leitenden Staatsmänner der feindlichen Mächte jeden Gedanken an Frieden bis jetzt schroff zurückgewiesen und mit Verhöhnungen und Erörterungsdrohungen beantwortet haben, auch die offiziellen Vertreter der französischen Sozialdemokratie und der englischen Arbeiterpartei haben sich in dem gleichen feindseligen Sinne immer wieder ausgesprochen. Durchdrungen von der Überzeugung, daß die gemeinsamen wirtschaftlichen und kulturellen Interessen der arbeitenden Volksmassen aller Länder auch in Zukunft den Kampf gegen kapitalistische Ausbeutung und Unterdrückung in enger Fühlungnahme miteinander führen müssen, halten wir den Wiederaufbau einer arbeits- und kampfbereiten sozialdemokratischen Internationalen für notwendig. Die Reichskonferenz billigt darum das Bestreben der deutschen Parteileitung, die zerstückelten Länder wieder zu knüpfen; sie spricht die Hoffnung aus, daß in allen beteiligten Ländern ein wachsender Wille der breiten Volksmassen auf Beachtung des furchtbaren Blutvergießens sich durchsetzt. Von der deutschen Regierung aber fordert sie, daß sie unausgesetzt bemüht ist, dem Kräfte ein Ende zu machen und dem Volke den längst ersehnten Frieden wiederzugeben. Ferner billigt die Reichskonferenz u. a. die Bewilligung der Kriegskredite.

Sie wußte nur nicht, ob Ruth besser zu Nordert oder zu Hans paßte, wie sie das auch von Hilde nicht wußte. Aber sie meinte, die etwas stillere und sanftere Ruth paßte schon deshalb zu Nordert, weil beide die ästhetischen waren. Darüber zerbrach sie sich nun ein wenig den Kopf, während ihr Mann und Frau Bettina meinten, das könne man denn ruhig den jungen Leuten überlassen. So viel Freiheit wollte man ihnen gern lassen.

Ruth und Hilde Brandner hatten keine Ahnung, was von den Eltern über ihr Schicksal beschlossen worden war. Sie hatten bis vor kurzem überhaupt noch nicht daran gedacht, sich zu verheiraten. Die beiden bildhübschen, reizenden Blondinen, die immer sehr munter und vergnügt waren, hatten bisher das Leben im Elternhause wie einen einzigen langen Festtag genossen. Sie hatten die übliche Ausbildung „höherer Töchter“ gehabt, waren zusammen ein Jahr lang in einer vornehmen Pension gewesen und gehörten in der ersten Gesellschaft der Provinzialstadt zu den beliebtesten und umschwärmtesten jungen Damen.

Sie hatten in lebenswärtiger und schelmischer Weise über alle Fühlungen, die man ihnen entgegenbrachte, quittiert, ohne jedoch einen ihrer Verehrer anzuzuschauen.

Seitdem war aber fast ein Jahr ins Land gezogen, und es war in diesem Jahr nicht gelungen, die jungen Leute einander näher als zuvor zu bringen. Dafür waren in diesem Jahre die Herzen der beiden jungen Damen eigenmächtig einem ganz anderen Wesen, als den von den Eltern gewünschten, gegangen.

In einer erneuten Aussprache vor wenig Wochen hatten die Eltern und Frau Bettina beschlossen, ihren Kindern ihre Wünsche zu offenbaren.

Und das war auch geschehen. Frau Bettina hatte auch denselben Tag ihren Söhnen erklärt, es sei ihr Wunsch und Will, daß sie sich mit Ruth und Hilde Brandner verheiraten sollten, und sie erwartete von ihnen, daß sie sich ohne Höflichkeit um die jungen Damen bewerben würden.

geschäftlichen Dingen und hörten willig ihren Rat, überzeugt, daß er der beste war.

Friedrich Brandner bewunderte Frau Bettina als Geschäftsführerin und als Mutter. Und wie die Verhältnisse lagen, hielt er's für das wirksamste, wenn er zunächst mit ihr über seine Zukunftspläne sprach. Und eines Tages suchte er sie zu einer Stunde auf, wo er sie allein wußte, um seinen Plan offen mit ihr zu besprechen.

Ohne Umschweife brachte er sein Anliegen vor. Frau Bettina war kühl und unmissig. Sie hörte ihn aufmerksam zu, und er hatte die Genugtuung, daß sie sofort auf seinen Vorschlag einging. Sie sagte ihm unumwunden, daß sie schon selbst daran gedacht hatte.

Ruth und Hilde Brandner schienen ihr als Schwiegerkinder genau so wünschenswert, wie Brandner ihren Söhnen gern ein Schwiegervater geworden wäre. Ruth und Hilde wußten im Alter zu ihren Söhnen, denn ein Unterschied von zehn Jahren zwischen Mann und Weib war gerade das Rechte. Die beiden jungen Damen waren sehr hübsch, gesund au Leib und Seele, und wöhlerzogen. Außerdem verstanden sie sich sehr gut mit Nordert und Hans und waren sich herzlich angezogen. Das erschien Friedrich Brandner und Frau Bettina genaugenau zu einer vernünftigen, harmonischen Ehe. Die Verhältnisse wählten vorzüglich zueinander und es mußte sich alles ganz einfach arrangieren lassen.

Und sowohl Brandner als Frau Bettina beschlossen kurz und bündig, daß alles nach ihren Wünschen geregelt werden sollte. Bei ihrer Energie und Autorität hielten sie es gar nicht für möglich, daß es anders kommen konnte.

Ruth wurde auch Frau Margarete Brandner, die Mutter von Ruth und Hilde, ins Vertrauen gezogen. Diese war eine sanfte, nachgiebige Natur, die sich in allen Dingen den Wünschen ihres Gatten zu fügen pflegte. Auch in dieser Angelegenheit hatte sie zunächst keine eigene Meinung. Es fiel ihr nicht ein, zu widersprechen, zumal sie Nordert und Hans herzlich liebte und auch wußte, daß ihre Töchter den beiden Brüdern voll Sympathie entgegenkamen. Ihres Erbseins nach konnte es gar nicht schwer sein, die jungen Leute den elterlichen Wünschen gefällig zu machen.

XIX
ein
einen
zogen
teilt
nig,
(25.
über
gef
Nim
Amt
Nr.
Effe
1. D
13
14
2. D
15
16
3. D
17
18
4. D
19
20
5. D
21
22
6. D
23
7. D
24
8. D
25
9. D
26
Nr.
fol
werb
Wer
das
an b
art-
das
B u
liegen
die
24r
24r
bis
bede
geste
zahl
gegel
Trop
108,
stirn
40.
12.
19.
12.
Berl
11
Joh